

Redaktion:
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Buchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Inertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 273.

Hirschberg, Donnerstag den 20. November.

1884.

* Die Stichwahlen,

welche in Folge der Zerrissenheit unserer Parteiverhältnisse in 100 Wahlkreisen vollzogen werden mußten, haben so viel des Gehässigen, Unnatürlichen und Abscheulichen zu Tage gefördert, daß, wie bereits vor drei Jahren, so auch diesmal vielfach Stimmen gehört werden, welche eine durchgreifende Veränderung unseres Wahlmodus dringlich und entschieden laut werden lassen. Daß es sich bei dieser Forderung nicht um eine Frage der einzelnen Parteien handelt, vielmehr die anständigen Organe aller Parteien einig sind, „in dem Widerstande gegen einen geradewegs vergiftenden Zustand“, zeigt der Umstand, daß der Ruf: „Fort mit den Stichwahlen!“ nicht nur im regierungsfreundlichen Lager erhoben wird, sondern auch in den Reihen Derer, welche den Ausfall der Stichwahlen diesmal mit ganz besonderer Freude begrüßen können. So schreibt u. A. die früher secessionistische „National-Zeitung“:

„... Das Stichwahlssystem erwies sich vielleicht als ausreichend, so lange wenige, scharf geschiedene große Parteien um die Mandate sich bewarben. Die Zahl der Stichwahlen ist dann nur eine geringe, die Einrichtung erscheint als ein Nothbehelf, als ein Mittel, die im ersten Gange säumig gewesenen Wahlberechtigten zu dem Gange zur Urne anzuspornen. Dieses Verhältniß ändert sich aber in bedenklicher Weise, sowie eine größere Parteizersplitterung eintritt und neben den bereits bestehenden Parteien aus den vorhandenen Rudern anderer Richtungen neue Parteien sich herausbilden. Dann vermehrt sich die Zahl der Stichwahlen, so daß dieselben, die nur eine seltene Ausnahme bilden sollten, zu einer maßgebenden Bedeutung wachsen. Nun beginnt der Stimmenwechsel, es beginnen die Wahlbündnisse ad hoc zwischen Parteien, welche sonst prinzipielle Gegner sind. Die Sache wird um nichts schöner, wenn an Stelle des Handelsgeistes der

Haß gegen eine relativ stärkere Partei sonst einander selbst grundsätzlich bekämpfende andere Parteien gegen jene vorübergehend vereinigt, oder wenn einfach der Neid und Aerger sie wider den stärkeren Rivalen zusammenführt. Solche Bündnisse, ob sie nun bloß gesucht worden oder zu wirklichem Abschlusse gediehen sind, wirken aber auch noch über die Wahlstage in die Ausübung der auf dem erwähnten Wege gewonnenen Mandate selbst hinein weiter; um den Gegner zu gewinnen, muß man ihm schmeicheln, und um seine Hilfe wirklich zu erlangen, muß man ihm oft Zugeständnisse hinsichtlich der Ausübung des Mandats machen, welche sich unter der Rubrik „Charakterstärke“ oder „Gesinnungstüchtigkeit“ nicht aufzählen lassen. Es bedarf keiner Ausführung, wie verderblich solche Vorgänge auf die Ansichten des Volkes, auf den Ernst der Wahlhandlung, auf die Würde der Volksvertretung einwirken müssen.

„... Man kann nicht einwenden, das bestehende Wahlverfahren sei ein nothwendiges Uebel; man könne auf anderen Wegen der Forderung der Gerechtigkeit nicht genügen, der Forderung, daß wirkliche Majoritätswahlen stattfinden, daß, wenn auch nicht immer der Vertreter der wirklich am stärksten in einem Wahlkreise vertretenen politischen Auffassung, so doch derjenigen der aus verwandten Parteien zusammengesetzten Mehrheit gewählt werde. Die Unsicherheit dieses Einwandes geht schon daraus hervor, daß die engeren Wahlen keineswegs dazu beitragen, den möglichst genauen Ausdruck der Volksstimmung im Reichstage herzustellen zu helfen; sondern sie dienen wesentlich zur Entstellung und Verzerrung des Bildes. Gerade die verwandten Parteien sind gegenwärtig oft am bittersten gegen einander verhetzt. Das System der Stichwahlen, wie

es bei uns geübt wird, ist schablonenmäßig aus Frankreich übernommen worden, ja es hat sich bei uns verschlechtert. Wir können nicht daran denken, das System des Wahlzwanges zu empfehlen, um mittels Strafe den Wähler an die Urne zu treiben. Dies Mittel widerspricht unseren Anschauungen und Gewohnheiten allzusehr. Kein innerer Grund liegt dafür vor. Will man zu Verbesserungen schreiten, so bietet sich als erstes Mittel, die schon im ersten Wahlgange relative Mehrheit entscheiden zu lassen, wenn die Betheiligung eines starken Procentsatzes von etwa siebenzig Procent der Wählerschaft beweist, daß das Ergebnis nicht der Willkür der Wähler zuzuschreiben ist. Scheut man hiervon als einer zu radicalen Aenderung zurück, so mag in einem zweiten Wahlgange durch relative Mehrheit die Entscheidung gegeben werden. Die völlige Freigabe auch neuer Candidaten giebt die Möglichkeit einer Verständigung widerstreitender Parteien auf dem einzig berechtigten Wege, dem der Ausübung einer der tragenden Parteien möglichst genehmen Persönlichkeit. Dann wird unter allen Umständen es wenigstens nicht mehr die Gesetzgebung sein, die den Wähler zwingt, zwischen prinzipiellen Gegnern oder der Nichtachtung der Bürgerpflicht der Wahlbetheiligung sich zu entscheiden.“

„Mit gleicher Entschiedenheit verwerfen auch noch angegebene nationalliberale Blätter das jetzige Stichwahlssystem. Fortschrittler und National-Liberale haben bei den nun beendeten Wahlen auf das Aeußerste sich bekämpft. Den Ersteren haben nach schwerer Niederlage die engeren Wahlen noch einen beträchtlichen nicht erhofften Vortheil gebracht, den Letzteren haben sie, nach glücklichem Anfang, eine entschiedene Enttäuschung bereitet, von beiden Seiten aber wird über das Stichwahlssystem mit gleicher Entschiedenheit der Stab gebrochen. „Welchen Anstoß zu einer Gesetzesänderung könnte der Gesetzgeber noch erwarten, wenn der Ver-

Unter dem Geseß.

Erzählung von Hans Warring.

[Fortsetzung.] Nachdruck verboten.

„Ihr habt Euch genug verändert, um Jeden zu täuschen, außer vielleicht einen alten Hund und ein thörichtes Mädchen! — Euer alter Fido ist hier, — wir können morgen die Probe anstellen.“

„So lebt es noch, das alte Thier, und ihr habt es aufgenommen und verpflegt?“ fragte er lebhaft.

„Er kam ungefähr acht Tage nach Eurem Verschwinden halb verhungert auf den Hof. Da habe ich es an mich genommen, als herrenloses Gut. Ihm that Pflege noth, denn das Thier war die ganze Zeit im Lande herumgestreift, Euch zu suchen.“

„Armes Vieh! Es war sicher das einzige Wesen, das mich vermisse!“

Das Mädchen preßte die Lippen zusammen, und der Fremde fuhr nach kurzem Schweigen fort:

„Und Ihr habt noch den Stromkrug? Ich habe das kaum zu hoffen gewagt, denn damals hieß es, Euer Vater würde sich nicht darauf halten können.“

„Seit sechs Jahren liegt der Vater drinnen, vom Schläge getroffen, hilflos wie ein Kind,“ entgegnete sie, mit dem Kopfe nach der Thür des Nebenzimmers deutend.

„Und seit dieser Zeit führt Ihr die Wirthschaft?“
„Ja, sie ist einfacher geworden seither. Der Fremdenverkehr hat aufgehört, seitdem die Eisenbahn gebaut ist. Die schweren Frachtwagen und trunkenen Knechte ziehen diese Straße nicht mehr. Mir war der wüste

Lärm ein Gräuel, — seitdem das Haus davon befreit ist, kann ich meine Aufmerksamkeit ausschließlich unserer kleinen Landwirthschaft zuwenden. Anfangs hatte ich mit Sorgen aller Art zu kämpfen, — das hat sich langsam gebessert, und jetzt weiß ich, daß mit der Zeit diese Wirthschaft, die bisher nur dem Namen nach uns gehörte, in Wahrheit mein Eigenthum sein wird.“

„Das freut mich, Eva! Es war sicherlich kein kleines Stück Arbeit, den verfahrenen Karren wieder flott zu machen! Ihr habt Muth und Tapferkeit bewiesen, als Ihr es unternahmt, und diese Tugenden weiß ich zu schätzen, wo ich sie auch antreffe!“

„Danke — aber Euer Lob verdiene ich nicht. Mich trieb die Nothwendigkeit, nicht freie Wahl. Des Vaters armes, kümmerliches Leben mußte gestiftet werden, und mir allein fiel die Sorge darum zu. Zuerst dachte ich daran, einen einträglichen Dienst zu suchen, aber bei engerem Nachdenken wurde es mir klar, daß ich zum Dienen nicht taugte. Ich habe oft der Worte gedacht, die Ihr damals zu mir sprach: lieber hungern als freier Mann, als sich satt essen an eines Herrn Tisch!“

„So, also das habe ich früher gesagt?“ entgegnete der Mann und ein Lächeln flog über sein ernstes Gesicht. „Heute urtheile ich anders, Eva! Ich bin eben nicht mehr der tolle Bursche, der seine frühreife, unerprobte Weisheit zum Besten gab. Ich habe Erfahrungen gemacht — ich weiß jetzt, daß Jeder ein Stück Dienstbarkeit zu tragen hat, und der in der Höhe oft ein schwereres, als jener, der im Thal seine Straße zieht. Du staunst ob dieser meinen neuen Weisheit?

Ich fürchte, der trostige, wilde Junge, der sich gegen jeden Jügel sträubte, hat Dir besser gefallen, als Dir jetzt der Mann gefällt, der sich in die nothwendigen Schranken gefunden hat.“

„Ich freue mich, daß Dir die Welt, so wie sie ist, gefällt,“ sagte das Mädchen mit einem leisen Anflug von Spott.

„Da irrst Du, sie gefällt mir nicht. Aber um sie zu bessern, möchte ich heute nicht mehr Maschinen zerstören und Häuser demoliren.“

„St!“ machte das Mädchen, „sprich nicht so laut! Es ist ein schweres Gerücht über alle die armen, zur Verzweiflung getriebenen Menschen gekommen, und ich möchte es nicht erleben, daß man dich erkennt und auch zur Rechenschaft zieht!“

„Aber man wird mich erkennen, wie Du mich erkannt hast!“

„Ich hoffe nein, denn Du hast Dich wirklich bis zur Unkenntlichkeit verändert. Daß ich Dich erkannte, darf Dich nicht beunruhigen — damit hat es seine eigene Bewandniß. Dir war die Thür noch nicht geöffnet und Du hattest noch kein Wort gesprochen, als ich schon wußte, daß ein Bekannter Einlaß begre.“

„Wie das?“

„Statt am Schlosse zu rütteln, sehest Du den Eisenklopper in Bewegung. In der Dunkelheit aber hättest Du ihn nicht bemerken können, wenn Dir Deine Erinnerung nicht zu Hilfe gekommen wäre.“

„Wahr! Wie doch solche Kleinigkeiten im Ge-

lauf der letzten Stichwahlen ihn nicht gegeben hätte? fragt mit vollem Recht am Schlusse des citirten Artikels die „National-Zeitung“.

N undschau. Deutsches Reich.

Berlin, 18. Novbr. Se. Maj. der Kaiser ist gestern Abend mit dem Kronprinzen, dem Prinzen August von Württemberg, dem Erbgroßherzog und dem Prinzen Ludwig Wilhelm von Baden, sowie mehreren anderen fürstlichen und sonstigen geladenen Gästen z. mittelft Extrazugs nach Wehlungen abgereist, um heute und morgen in den königl. Forstrevieren daselbst Jagden auf Roth-, Dam- und Schwarzwild abzuhalten. Die Rückkehr des Kaisers erfolgt morgen Abend.

Die Kaiserin wird dem Vernehmen nach in den letzten Tagen dieses Monats von Coblenz nach Berlin zurückkehren.

Prinz Wilhelm folgte gestern einer Einladung des Königs von Sachsen zur Theilnahme an dessen Hatzjagden bei Moritzburg. Soweit bekannt, trifft derselbe morgen Abend von dort wieder hier ein, um an der Eröffnungsfeier des Reichstags Theil zu nehmen.

Der Oberbürgermeister von Berlin, Herr von Forderbeck, wird von der freisinnigen „Berliner Zeitung“, dem Organ des Herrn Eugen Richter, nicht mehr als Vertreter des Freisinn im Reichstage für würdig erachtet. Derselbe ist bekanntlich in seinem alten Wahlkreise Wolmirstedt-Neuhaldensleben, sowie auch in einigen anderen durchgefallen, und zwar trotzdem — oder auch vielleicht gerade weil — er vom gemäßigten Liberalismus allmählich auf den Freisinn herabgekommen ist. Nun meint die „Berliner Ztg.“, daß Herr von Forderbeck's Freisinn nicht waschecht ist, weil er für die Verlängerung des Socialistengesetzes gestimmt hat und noch nicht weiß, wie er sich in Zukunft zu dieser Frage verhalten wird. Eine solche Haltung aber — so deducirt das Blatt weiter — könne dem demokratischen Gedanken des Freisinn nur schaden, wie auch die Einbußen, welche die Freisinnigen erlitten, nur durch die zweifelhafte Haltung jener 26, die im Mai für das Socialistengesetz gestimmt haben, verursacht worden seien. Folglich dürfe Herr von Forderbeck um keinen Preis ein Sitz im Reichstage bei den bevorstehenden Nachwahlen — er war für Danzig in Aussicht genommen, wo Richter abgelehnt hat — verschafft werden. Man sieht, daß Herr Richter durch den Schaden noch immer nicht klug geworden ist und daß er trotz der üblen Erfahrungen Willens ist, den Kurs noch immer weiter nach links zu steuern. Offenbar fühlt er sich hierzu durch die reichliche Unterstützung der Socialdemokratie ermuthigt. Im Interesse der gesunden Weiterentwicklung unserer inneren Verhältnisse kann es uns allerdings nur erwünscht sein, wenn das Volk auf diese Weise volle Klarheit über das wahre Wesen unserer freisinnigen Demokratie erhält. Freilich, gewissen „Hofliberalen“ wird solche Offenherzigkeit sehr unangenehm werden.

Ein vom Hofprediger Stöcker bei der Brandenburgischen Provinzialsynode eingebrachter Antrag

lautet: „In Erwägung, daß die vereinigten Berliner Kreisynoden beschlossen haben, dahin zu wirken, daß den Beamten der öffentlichen Verkehrsanstalten immer der dritte Sonntag freigegeben werde, beschließt die Provinzialsynode, dahin zu wirken, daß dieser Beschluß Gesetzeskraft erlange.“

Die auf heut anberaumte Konferenzsitzung fällt aus, da das Material für die Sitzung noch weiterer Vorbereitung bedarf.

Ueber die Stichwahlen liegen nun, von einigen wenigen Wahlkreisen abgesehen, die amtlichen Mittheilungen vor. Danach haben bei den engeren Wahlen erlangt:

die Conservativen	11 Mandate
Reichspartei	4 „
Nationalliberalen	15 „
30 Mandate	
Deutschfreisinnigen	36 „
das Centrum und die Welfen	10 „
die Volkspartei	6 „
Polen	0 „
Elässer	1 „
Dänen	1 „
Socialdemokraten	15 „

Rechnet man zu diesen bei der Stichwahl errungenen Mandaten — von denen die Deutschfreisinnigen, Dank der Unterstützung, welche ihnen Ultramontane, Demokraten und Socialdemokraten gegenüber den Conservativen und den Mittelparteien allermwärts gewährt haben den Löwenantheil erhielten — diejenigen Mandate hinzu, welche sofort im ersten Wahlgange sicher gestellt wurden, so ergibt sich für die verschiedenen Fraktionen im nächsten Reichstage folgende Stärke:

Conservative (bisher 53)	62 + 11 = 73
Reichspartei (= 25)	25 + 4 = 29
Nationalliberale (= 45)	40 + 15 = 55
123 127 + 30 = 157	
Freisinnler (= 106)	29 + 36 = 65
Volkspartei (= 10)	2 + 6 = 8
Centrum und Welfen (= 109)	100 + 10 = 110
Polen (= 18)	16 + 0 = 16
Elässer (= 15)	14 + 1 = 15
Dänen (= 2)	0 + 1 = 1
Socialdemokraten (= 13)	9 + 15 = 24

Unter den Mandaten befinden sich 4 Doppelmandate (Richter, Braun, Hafenclever und Bloß). Ein Mandat (Danzig) ist vacant.

Dem Reichstage wird neben dem Etat auch ein Gesetzentwurf, betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen vorgelegt werden. Die Anleihe soll sich auf insgesammt 45,324,996 M. belaufen, wovon 25,230,462 M. auf die Verwaltung des Reichsheeres, 5,639,400 M. auf die Marineverwaltung und 4,400,000 M. auf die Eisenbahnverwaltung entfallen. Außerdem werden für die bereits im Etatsjahre 1884/85 begonnenen Truppenverstärkungen und Dislocationen 10,055,134 M., welche in dem vorjährigen Etat bereits eingestellt waren, gefordert, bez. auf die Anleihe übernommen. Durch den Ent-

wurf soll die gesetzliche Grundlage für die Aufnahme derjenigen Anleihe Mittel beschafft werden, welche in den Reichshaushaltsetat bereits eingestellt sind. Unter den durch Anleihe zu bedeckenden Ausgaben der Militärverwaltung figuriren namentlich auch solche für Completirung und Ausrüstung der Artillerie- und Ingenieur-Verlagerungstrains.

Der Berliner Fachverein für Schlosser und Berufsgeoffenen, der jetzt über 400 Mitglieder zählt, hat wegen der Concurrenz, welche die Militärbüchsenmacher den Schlossern in anderen, zur Büchsenmacherei nicht gehörigen Arbeiten machen, eine Beschwerde an das Kriegsministerium gerichtet und um Abhilfe gebeten.

Ueber eine neue Bluthat, welche sich am 15. d. M. in Berlin ereignete, wird gemeldet: Die von ihrem Manne, dem Schlächtermeister Kefner in der Schwedenstraße, getrennt lebende Frau Kefner steht seit längerer Zeit im Verhältnis mit dem Kutscher August Steinmann. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend war, wie die Seitens der Behörde eingeleiteten Recherchen ergaben, bei Frau Kefner ein Diebstahl ausgeführt worden. Dieselbe glaubte, daß ihr Mann aus Rache denselben verübt haben könne und veranlaßte infolgedessen den A. Steinmann, ihrem Manne aufzulauern und wegen des Diebstahls zur Rede zu stellen. Als Kefner am Sonnabend Abend aus einem Schanklokal auf die Straße trat, wurde er von dem Steinmann überfallen und mit einem umgekehrten Peitschenkiel geschlagen. Inzwischen war der Bruder des A. Steinmann, Heinrich Steinmann, ebenfalls Kutscher, herbeigeeilt. Nun wurde Kefner von den beiden Brüdern zu Boden geworfen und erhielt mehrere anscheinend schwere Verletzungen. In diesem Moment zog Kefner zu seiner Vertheidigung ein Schlächtermesser hervor, mit dem er den Heinrich Steinmann so unglücklich in die Brust traf, daß derselbe zusammenbrach und nach Verlauf von wenigen Minuten starb. Kefner, der von den beiden Angreifern übel zugerichtet war, so daß sein Zustand auch heute noch sehr bedenklich ist, mußte sofort in die Charité überführt werden, während die Leiche des Heinrich Steinmann behufs gerichtlicher Obduction nach der Morgue geschafft wurde.

München, 17. November. Die Kronprinzessin ist hier eingetroffen. Dieselbe wurde von dem preussischen Gesandten und dem englischen Geschäftsträger empfangen und nahm in dem Hotel „Zu den vier Jahreszeiten“ Absteigequartier. Die Abreise wird Mittwoch früh erfolgen.

Frankreich.

Für die Einführung der Getreidezölle ist nunmehr eine Majorität in der Kammer und dem Senat gesichert, nachdem eine Anzahl Mitglieder beider Kammern über die wirklich traurigen Zustände der Landwirtschaft, namentlich in den Korn producirenden Departements die ausführlichsten Aufklärungen gegeben haben. Die Gegenpartei rüstet sich zwar zu einer energischen Gegenagitation und hat zu diesem Zwecke eine Anti-Kornzoll-Liga in Bordeaux gegründet und wird mit Adressen und Monstrepetitionen vor die Kammern

Epigramme.

Einem Vegetarianer.
Nur Grünzeug aß er und Spinat,
Auch Naturuz mit Hindernissen,
Jedoch trotz Kräncht und Salat
Hat ungen er in's Gras gebissen.

Einem Ehemanne.
Hier liegt ein Ehemann
In wohlverdienter Ruh';
Erst brüht er eines, dann
Das andre Auge zu.

Dem Todtengräber.
So Vielen segt' er aus die letzte Stube
Und schließt nun würdig ab den Reiz'n,
Es heißt auch hier: Wer Andreu gräbt die Grube,
Der fällt am Ende selbst hinein.

„Doctor,“ sagte eine geschwächte Dame, die durchaus krank sein will, zu ihrem Arzt, „Sie müssen mir etwas verschreiben.“ — „Ach was,“ erwiderte der Arzt, nachdem er der Dame den Puls gefühlt, „Ihnen fehlt nichts, als ein wenig Ruhe.“ — „Aber so sehen Sie doch nur meine Zunge an,“ klagt die passionirte Patientin. — Der Doctor besieht die Zunge genau und erklärt dann mit wissenschaftlichem Ernst: „Ja, Ihre Zunge ist es besonders, die Ruhe braucht.“

[Mißverstanden.] Auguste: „Du, Kiefe, wo steht Dein Schatz?“ — Kiefe: „Der steht bei die Füßliere!“ — Auguste: „Ist er schon Zesreiter?“ — Kiefe: „Aee, noch nich.“ — Auguste: „Wenn kriegt er denn die Knöpfe?“ — Kiefe: „Wenn sein Oer stirbt!“

dächtniß bleiben. Als ich eintrat, war mir zu Muth, als sei ich nie weg gewesen.“

„Und ich erkannte Dich beim ersten Schritt über die Schwelle. Aber sei ohne Sorge, Du hast von keinem anderen einen gleich scharfen Blick zu besüchten. Acht Jahre sind eine lange Zeit, die meisten haben Dich bis auf Deinen Namen vergessen.“

Das Mädchen wandte sich ab, um ihm ihr Gesicht zu verbergen, allein er sah doch, wie eine zitternde Bewegung über ihre Züge lief. Unklare Erinnerungen nahmen plötzlich eine feste Gestalt an. Halbverhüllte Blicke, leise geflüsterte Worte tauchten aus der Dämmerung hervor, welche ihre Vergangenheit bedeckte. Und plötzlich stand es klar vor seinem Geiste: hier gab es noch eine Schuld zu sühnen! Im hochmüthigen Selbstbegrügen war er einst an dieser Neigung achtlos vorübergegangen; was war ihm einst das Schicksal eines Einzelnen gewesen, ihm, der die Beglückung aller Armen und Gepflagten geplant und darum die Welt aus ihrem Geleise hatte werfen wollen. Das hatte ihn zum Verbrecher gemacht, und dieses Bewußtsein hatte auf ihm gelastet alle diese schweren Jahre der Verbannung hindurch und um so schwerer, je mehr sein Charakter und seine Weltanschauung an Reife zugenommen, je mehr er im Stande gewesen, das zugleich Unsinnsige und Verbrecherische einer geselosen Selbsthilfe einzusehen. Er hatte Sühne leisten wollen, und diese Sehnsucht hatte ihn zurückgeführt.

Und nun, beim ersten Schritt in die Heimath, trat eine zweite Schuld ihm entgegen. Die widersprechendsten Empfindungen durchflutheten ihn. Unverbient und

ungeduldet war still ein Glück für ihn gereift, das ihn, den Einsamen, mit warmen Armen umfing. Aber durfte er es an sich ziehen, er, über dessen Haupt eine entehrende Strafe schwebte? Durste er dem süßen Zuge folgen, der ihn einzugliedern verhiess in das bürgerliche Leben, dessen feste, wohlthätige Normen er erst schätzen gelernt, nachdem er gegen sie gesündigt? Die Sühne der einen Schuld mußte ihn mit starken Banden der menschlichen Gesellschaft einengen, die der anderen ihn fortreißen aus ihrer Gemeinschaft in die Hölle des Verbrechens. Sie mußte für manches Jahr seine Kraft lähmen, die Kraft, die er doch denen dienstbar machen wollte, die er in trauriger Blindheit geschädigt. Sie mußte ihn, den gereiften Mann, büßen lassen für die Irthümer, die ein anderer — ein wilder, mitleideter Knabe — begangen. Ist diese menschliche Gerechtigkeit wirklich gerecht? — muß er sich ihr unterwerfen?

Während er solchen Gedanken nachhing, hatte er, die Stirn in die Hand gestützt, düster vor sich hinschauend, dageessen. Plötzlich fuhr er auf, das Mädchen hatte die Frage ausgesprochen, bei der auch er im Laufe seiner Gedanken eben angelangt war.

„Und weshalb, Martin, bist Du eigentlich zurückgekehrt?“ fragte sie.

Ja, weshalb? Er war soeben im besten Zuge gewesen, diese Rückkehr als Schwäche und Thorheit zu tadeln. Als er dieser Empfindung jetzt aber Worte leihen sollte, sträubte sich doch sein besseres Gefühl dagegen.

(Fortsetzung f.)

treten; ihre Aussichten sind aber, wie gesagt, neuerdings keine günstigen mehr.

Caputen.

× Nach einem Telegramm der „Times“ aus Alexandrien vom gestrigen Tage meldet der Mudir von Dongola telegraphisch, daß er einen Brief Gordon's vom 4. November erhalten habe, in welchem Gordon ihn, den Mudir, zum Brigadegeneral ernennet und hinzufügt, daß in Khartum Alles gut gehe. Dem entgegen stehen andere Nachrichten, in welchen früher bekannt gewordene Einzelheiten über den Fall Khartum's bestätigt werden. Wer wird hier schließlich Recht behalten? Mit Bezug auf die Kosten der Expedition Wolseley's theilt derselbe Correspondent mit, Wolseley habe dieselben vor seiner Abreise von Kairo auf 6 1/2 Millionen, eher etwas höher, geschätzt, die amtliche Schätzung dagegen betrüge jetzt zehn bis zwölf Millionen.

Locales und Provinzielles.

Der Redacteur Dürholt hat gegen den ihm von uns gemachten schweren Vorwurf: er habe in zwei Fällen in Beziehung auf die hiesigen Regierungsfreunde **unwahre Thatsachen behauptet**, sich damit vertheidigen zu können geglaubt, daß er erklärt: auf Angriffe in der „Post“ antworte ich überhaupt nicht. Daß das **keine Vertheidigung**, sondern nur ein **mißglückter Versuch** ist, der mißlichen **Unmöglichkeit** einer Vertheidigung zu entgehen, hat sich Jeder gesagt, der diese Dürholt'sche **Ausflucht** gelesen hat.

Das unterzeichnete Comité, welchem **allein** die Mittel zur Wahlvorbereitung in die Hände gegeben waren, und welches daher die Dürholt'schen Behauptungen auf ihre Richtigkeit hin prüfen kann, bezeichnet letztere wiederholt **als völlig aus der Luft gegriffene, gehässige Erfindungen**.

Dürholt hat die Wahrheit in der gröblichsten Weise verletzt.

Hirschberg, im November 1884.

Das Comité

für regierungsfreundliche Wahlen.

* [Conservativer Bürger-Verein.] In der gestrigen Sitzung hielt Herr Secretair Küffer einen Vortrag über das Kranken-Versicherungs-Gesetz, durch welches der umfangreiche und doch so überaus wichtige Gegenstand den leider nicht allzu zahlreich Anwesenden verständlich gemacht, sowie auch auf die Segnungen der neuen Socialgesetzgebung hingewiesen wurde. Eine anregende Debatte bewies, wie zeitgemäß gerade das gewählte Thema ist und wie vielfach Irrthümer über dasselbe verbreitet sind. Der Fragekasten gab noch eine große Masse Stoff zu gegenseitiger Belehrung und Aufklärung, so daß erst gegen 1/2 12 Uhr die außerordentlich anregende Sitzung geschlossen wurde.

* Im Wahlkreise Fauer-Volkshain-Landshut erhielt nach amtlicher Feststellung des Wahlergebnisses bei der Stichwahl am 14. d. der Candidat der Deutschfreisinnigen, Gutsbesitzer Dirichlet-Bretschke, 9535 Stimmen; dem Gegen-Candidaten, Frhrn. v. Jedlitz-Neukirch-Niegnitz (cons.) fielen 5048 Stimmen zu. Am 28. October erhielten: Fortschritt 5840, Centrum 3204, Nationalliberal 504, Socialdemokrat 81; zusammen 9639. Diese Stimmen haben sich nun bis auf ca. 100 Landeshuter Katholiken auf den Gegner der Regierung vereinigt, die Zusammenstellungen aus den einzelnen Orten bestätigen dies, ebenso wie die „Schles. Volks-Ztg.“, welche schreibt: „Hätte unsere (nämlich die ultramontane) Parole für Herrn v. Jedlitz gelaute, so wäre dieser aus hier nicht näher zu erörternden Gründen, trotz des bedeutenden Vorwurfs seines Gegners in der Hauptwahl, sicher gewählt worden.“ Wenn nun der conservative Candidat, trotz der kaum nennenswerthen Unterstützung von anderer Seite, gegen den 28. v. Mits. 1122 Stimmen gewonnen hat, so kann von einem „Wachsthum der liberalen Stimmen“ keine Rede sein, vielmehr ist das ein deutlicher Beweis von dem Fortschreiten des conservativen Bewusstseins auch in unserem Nachbarreise, was wir mit großer Freude begrüßen.

* Gemäß der schönen Sitte, den Todten sonntag durch ein geistliches Concert würdig einzuleiten, hat auch der Organist unserer Gnadenkirche, Herr Vol-

hardt, sich entschlossen, am nächsten Sonnabend Nachmittag von 3—4 Uhr unter gütiger Mitwirkung des Männerchors vom Chorgesangverein, sowie der Concertsängerin Fräulein Schulz und des Herrn Cellisten von Fonquière's eine Musikaufführung zum Besten der Beheizung der Kirche zu veranstalten. Die Namen der Concertgeber und der Mitwirkenden bürgen für hohen musikalischen Genuß und da durch den Besuch zugleich ein guter Zweck gefördert wird, werden die weiten Räume unseres herrlichen Gotteshauses sich hoffentlich angemessen füllen.

* [Stadttheater.] Die Erfahrung, daß unser Theaterpublikum die zweite Aufführung einer Novität stets mehr bevorzugt, als die Premiere, zeigte sich gestern auch wiederum, da sich zu der Wiederholung von Blumenthal's „Großer Glocke“ ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte, welches die vortreffliche Aufführung mit vielem Beifall auszeichnete. Wir hoffen, daß die Direction trotz des nahe bevorstehenden Saisonschlusses noch eine Wiederholung der „großen Glocke“ veranlaßt. Daß der Saisonschluß nahe ist, zeigt auch, daß die Benefize angekündigt werden. Das nächste derselben wird morgen (Donnerstag) für unsere erste Liebhaberin Fr. Bernhardt stattfinden. Fr. Bernhardt hat sich in der kurzen Zeit ihres hiesigen Wirkens die vollen Sympathien der Theaterbesucher zu erwerben gewußt und das Publikum oft so vortrefflich unterhalten (wir erinnern nur an ihre prächtigen Leistungen als „Alice“ im „Salontholer“, als „Marianne“ im „Raub der Sabinerinnen“ und als „Dittie“ in der „Glocke“), daß zu erwarten steht, daß das Publikum morgen der Beneficiatin zu Liebe selbst seine Abneigung vor klassischen Stücken zu unterdrücken versteht. Ist es doch das große Lied von der Eiferlust Shakespeares „Othello“, welches uns vorgeführt werden soll. Da dieses Drama, soviel wir wissen, hier noch nicht zur Aufführung gekommen ist, und dadurch, daß Fr. Bernhardt die Desdemona, Herr Schröder den „Othello“ und der Herr Director den „Jago“ spielen, eine gute Darstellung gewiß ist, so wird hoffentlich das Publikum sich morgen Abend recht zahlreich im Theater einfänden.

dt. Die Harfe des Virtuosen und Kammermusiklers Bosse ist eines der kostbarsten Instrumente seines Genres; dieselbe entstammt der berühmten Fabrik von Erard in Paris und ist speciell für den jungen Künstler gebaut worden.

e. In Bezug auf die, aus dem Ausstellungs-Ueber-schusse zu gründende „Handwerker-Stiftung“, für welche ein Grundkapital von 9200 Mk. vorhanden ist, hat der hiesige Magistrat in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, die der Stadt angebotene Stiftung zu übernehmen und nach dem, vom General-Comité in seiner Sitzung vom 16. October d. J. festgesetzten Statut verwalten zu lassen. Die erforderliche Königl. Genehmigung zur Uebernahme der Stiftung ist bereits beantragt.

* Gestern trat eine einfache Frau an eine Verkaufsstelle am Jahrmarkt heran, um eine Capotte zu erwerben. Dieselbe paßte vortrefflich und bald wurde man mit 4 Mk. handelseinig. Die Käuferin zog ihre Geldtasche und begann das Geld aufzuzählen. Sie hatte gerade 40 Pf. hingelegt, als sie mit dem Ausruf: „Ach, da kommt ja mein Mann!“ sich in das dicke Gewühl stürzte — und die Verkäuferin war so ihre Capotte sehr billig losgeworden. Selbst einige von der Schwindlerin zurückgelassene Töpfe konnten sie über den Verlust nicht trösten. Leider gelang es nicht, der Schwindlerin habhaft zu werden.

* Als gefunden sind abgegeben: ein Arbeitskörbchen mit einem Gestrid, ein Geldbeutel mit Inhalt und ein Kautschukstempel.

* Von dem im Hof des „Gasthofs zum Rhnast“ unbeaufsichtigt stehenden Wagen eines Marktbesuchers wurde gestern in der Mittagsstunde ein brauner Knabenüberzieher mit Sammettragen entwendet.

— Der Fabrikbesitzer Julius Kaufmann zu Tannhausen, Kr. Waldenburg, ist zum Königl. Commerzienrath ernannt worden.

— Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Albrecht von Preußen, sowie Höchsteren Kinder verlassen am Mittwoch den 19. November c. Schloß Camenz, um sich mit dem Abendzuge der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn nach Breslau und von hier aus mit dem Nacht-Courirzuge der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn nach Berlin zu begeben.

Sitzung des Kgl. Schöffengerichts vom 19. Novbr. 1884. Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrath Schäbler; Staats-anwalt: Herr Staatsanwalt Herr Bietsch; Amtsanwalt: Herr Polizei-Inspector Kadebrock. Schöffen: die Herren Prorektor Dr. Rosenbergs und Kaufmann Rumpelt von hier. Gegen ein polizeiliches Strafmandat anlässlich ungenügender Schutzvorrichtungen bei der Feuerung hat der Tischlermeister S. aus Hirschdorf die gerichtliche Entscheidung angerufen. Es erfolgt Verurtheilung zu 2 Mk. Geldstrafe oder einen Tag Haft. Der Koppelnacht Franz L. hat am 26. October d. J. den

trunkenen Zustand eines Anderen in einem Gasthaus zu Hirschdorf benutzt, um demselben 25 Mk., die in einem Säckchen enthalten, aus der Tasche zu ziehen und sich anzueignen. Es erfolgt in Folge des offenen Geständnisses die Verurtheilung des Angeklagten zu 4 Wochen Gefängniß, wovon eine Woche auf die Untersuchungshaft abzurechnen ist.

Das Schulmädchen Emilie R. aus Alt-Kemnitz ist angeklagt, dem Stellenbesitzer Scholz daselbst Geld, dabei zwei Fünfmarscheine, im Ganzen einige zwanzig Mark, entwendet zu haben. Bonbons, Schinken und Bursi, auch Cigarretten sind die Objecte, in denen ein Theil des gestohlenen Geldes umgelegt wurde. Nach dem Antrage der Königl. Staatsanwaltschaft wird die Angeklagte zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Wegen Unterschlagung ist der Schneidermeister K. von hier angeklagt. Schuldig dieses Vergehens befunden, wird er zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt.

z. Wüsteröhrsdorf, 18. Novemb. Am 9. d. M. verließ der 17 Jahre alte, mit epileptischen Krämpfen behaftete Sohn des Stellenbesizers und Schuhmachermeisters Fichtner in Schreibendorf bei Landeshut die elterliche Wohnung, um angeblich in den nahen Wald zu gehen, lehrte aber am Abend nicht wieder in seine Behausung zurück. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib desselben waren erfolglos, bis am vergangenen Sonnabend den 15. d. derselbe entseelt in einem Graben auf den dortigen Dominiatsfeldern durch einen herrschaftlichen Beamten aufgefunden wurde. Wahrscheinlich ist der Unglückliche von einem Krankheitsanfälle überreilt worden und hat auf diese Weise durch inzugetretenen Schlagfluß sein frühes Ende gefunden.

x. Löwenberg. Wie anderwärts, herrschen auch bei uns unter den Kindern die Masern. In Görtschiffen ist die Schule seit 14 Tagen geschlossen, da 72 Kinder krank daniederliegen. Von den Schülern der hiesigen Elementarschule sind ca. 30 an Masern erkrankt. — Der auf den 4. December anberaumte Kreisstag soll u. A. auf Antrag des Kreis-Ausschusses die Genehmigung zur Aufnahme einer weiteren Anleihe von 210,000 Mk. behufs Bezahlung der Kosten des Grund und Bodens für unsere Eisenbahn bewilligen, da die früher veranschlagte Summe von 240,000 Mark nicht hinreichend gewesen ist. Ferner steht ein Antrag auf Bewilligung von jährlich 3000 Mk. zur Errichtung von Natural-Verpflegungsstationen behufs Bekämpfung der Bagabondage und Wanderbettelei zur Verhandlung. — Im Gewerbeverein hielt Herr Rector Steinwirth einen physikalischen Vortrag unter Vorführung einer dynamo-elektrischen Maschine.

Eingekandt.

Mit Bezug auf den auch in Nr. 270 der „Post“ aus dem Riesengebirge“ veröffentlichten Bericht über eine Sitzung der Section Breslau des Riesengebirgsvereins und die verschiedentlich anderen Erörterungen in der Presse über die Verpflegung, Behandlung und Unterkommen auf der Koppe, sehe ich mich genöthigt, Folgendes zu erwidern:

So lange ich Besitzer des Koppenhospizes bin, ist es mein eifrigstes Bestreben gewesen, den Aufenthalt da oben dem Publikum so angenehm wie möglich zu machen. Ich habe während dieser Zeit, so schlecht wie es mir auch in den früheren Jahren gegangen ist, Verbesserungen eingeführt, und nicht allein an Betten und Mobilien eine vollständige Renovation eintreten lassen, sondern habe auch an Speise und Trank alles aufgebietet und gegeben, was menschenmöglich ist und was bei diesen exorbitanten Verhältnissen irgend zu verlangen beansprucht werden könnte. Was nun die Bemerkung der Section Breslau in Betreff des Schlafsaales anbelangt, so läßt sich nun einmal daran Nichts ändern. Es kommen auch weniger bemittelte Leute auf die Koppe und für diese ist die Einrichtung geschaffen, im Schlafsaale zu nächtigen, ebenso für Vereine, Schulen etc. Für die gute Sitte in dieser Stätte müssen die Beteiligten selbst sorgen. Was an mir liegt, Sitte und Anstand in meinem Hause zu pflegen, thue ich redlich, und bin ich gerade in dieser Beziehung manchen Unbilden ausgesetzt. Vielleicht ist das gedrehte Publikum auch hier oben etwas nachsichtiger, da manche Bequemlichkeiten, wie sie unten sind, auf der Koppe entbehrt werden müssen. Allen Menschen kann man es doch einmal nicht recht machen und müssen die Ansprüche an unsere Riesengebirgswirtschaften mit denen der Schweiz etc. nicht gleichgestellt werden.

Friedrich Pohl, Schneekoppenwirth.

Letzte Nachrichten.

Dresden, 18. November. Prinz Wilhelm ist soeben eingetroffen. Der Prinz, welcher vom Publikum lebhaft begrüßt wurde, fuhr mit dem Könige, der ihn auf dem Bahnhofe empfing hatte, nach Schloß Strehlen zur Königin.

Paris, 18. November. Gestern wurden hier 36 Choleraodesfälle constatirt, davon 11 in der Stadt und 25 in den Hospitälern. Heute, in der Zeit von Mitternacht bis Mittag, wurden 20 Choleraodesfälle gemeldet, davon 5 in der Stadt und 15 in den Hospitälern.

Nach achtwöchentlichen, schweren Leiden ging heut Morgen 9 1/2 Uhr sanft und selig heim unser heißgeliebter, theurer Gatte, Vater und Großvater,

Pastor Heinrich Götschmann

im 75. Lebens- und 45. Amtsjahre.

Fischbach, den 16. November 1884.

3453

Die tiefbetäubten Hinterbliebenen.

Vom 20. d. Mts. ab werden für den diesseitigen Bahnbereich die **Be- und Entlade-Fristen** für offene Wagen bezüglich derjenigen Interessenten, welche innerhalb eines Umkreises von 5 km von der betreffenden Station entfernt wohnen, bis auf Weiteres auf **8 Tagesstunden** herabgesetzt.

Berlin, den 17. November 1884.

Kgl. Eisenbahn-Direction.

Brennholz-Verkauf.

Freitag den 21. d. M., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen in **Schreiberhan** im Gasthof „zur Josephinenhütte“ aus dem Forstrevier **Schreiberhan** und den Forstorten: Zackerle, Kockelrand, Kunkige Hölzel, Rabenhein, Käsebreit und Pferdkepp oben

697 Rmtr. Nadelholz

Brennholz

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Petersdorf, den 17. November 1884.

Reichsgräflich

Schaffgotsch'sche Oberförsterei

Petersdorf. 3445

Brennholz-Verkauf.

Montag den 24. Novbr. c., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen zu **Seidorf** im Hütter's Gasthof aus dem Forstreviere **Seidorf** und den Forstorten: Tabakfichte, Thümer's Wiese, Langerhan und Totalität

262 Raummeter Nadelholz-Brennholz und

11,85 Hundert Nadelholz-Reisig

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Giersdorf, den 14. November 1884.

Reichsgräflich

Schaffgotsch'sche Oberförsterei

Hermisdorf. 3411

Brennholz-Verkauf.

Mittwoch den 26. Novbr. c., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen zu **Hermisdorf** im Gasthof „zum Verein“ aus dem Forstreviere **Hermisdorf** und den Forstorten: Langerberg, Breitenstein, Klügergraben, Magenberga, Finkenloch, Liefse Graben, Rotherwasser, Heerdeberg, bei den Hütten und Totalität

80 1/2 Rmtr. hartes Brennholz, 0,80 Hdr. = Reisig,

950 1/2 Rmtr. Nadelholz-Brennholz, 8,20 Hdr. = Reisig

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Giersdorf, den 18. November 1884.

Reichsgräflich

Schaffgotsch'sche Oberförsterei

Hermisdorf. 3457

Jagdhund-Verkauf.

3 englische Pointer und 2 Fackel sind wegen Reduktion des Bestandes sofort billig zu verkaufen. Auskunft über Abstammung und Preis giebt der

herrschaftliche Förster **Beer**,

Zieshartmannsdorf, Kr. Schönau. 3460

Brennholz-Verkauf.

Freitag den 28. Novbr. c., von Vormittags 10 1/2 Uhr ab, sollen in der „Brauerei“ zu **Giersdorf** aus dem Forstreviere **Giersdorf** und den Forstorten: Küchenammer, Brunnenberg, Morgenberg und Totalität

3 1/2 Rmtr. hartes Brennholz, 11 = Nadelholz-Nußholz, 225 = = Brennholz,

11,10 Hdr. = Reisig

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Giersdorf, den 18. November 1884.

Reichsgräflich

Schaffgotsch'sche Oberförsterei

Hermisdorf. 3458

R. Hartert's Goldseife,

feinste und mildeste Toiletteseife, Radicalmittel zur Erlangung eines blendend weißen Teints und zur Beseitigung aller Hautunreinigkeiten. Das Stück 50 Pf. bei Herrn

Ernst Wecker.

NB. In jedem Kasten von 50 Stück ist ein Stück Seife, in welchem sich ein wirkliches Reichs-Goldstück befindet.

Sehr große

Ulmer Geld-Lotterie.

Hauptgewinne: 75000, 30000 u. 10000 Mark bares Geld. 3379 Loose à 3,50 Mark (Porto 10 Pf.) verkauft und versendet gegen Einzahlung oder Nachnahme des Betrages

Robert Weidner, Hirschberg i. Schles., Bahnhofstr. 10.

Converts, 4° mit

1000 Stück von 3 Mk. ab.

Paul Oertel, Buchdruckerei, (vormals W. Pfund).

Dom. Erdmannsdorf verkauft sehr schöne Ferkel

billig.

3444

3000 Mark werden zum Neujahr auf ein Bauergut mit 28 Morg. Acker, in der Nähe Liebau — zur 1. Hypothek — zu leihen gesucht durch **H. Kleinert,** Rechtsconsulent in Liebau i. Schl. 3455

Zum Gedächtniss der Verstorbenen. **Sonabend den 22. Novbr.,** 3-4 Uhr, in der Gnadenkirche

geistlich. Concert

zum Besten der Beheizung der Kirche, veranstaltet von Herrn Organist **Vollhardt,** unter geschätzter Mitwirkung der Concertsängerin Fräulein **Emma Schulz,** des Herrn Cellisten **V. v. Jonquières** und des Männerchores vom Chorgesangverein. Programm 50 Pf. bei Herren **Petzoldt** und **Schwaab.**

Stadttheater in Hirschberg.

Donnerstag den 20. November 1884:

Benefiz für Fräulein **Bernhardt.**

Othello, der **Wohr von Benedig**

Zu diesem meinem Benefiz erlaube mir ergebenst einzuladen. Hochachtungsvoll

Elise Bernhardt.

Freitag: Fedora. Die Direction.



Ludwig Springer,

Photograph,

Hirschberg i. Schles.,

Wilhelmstraße 57,

Schönau a. d. R.,



Ehren-Diplom.

Ehren-Diplom.

empfehlen sein **Atelier** den hochgeehrten Herrschaften zur gefl. Benutzung für **Photographien in jedem Genre, von Visit-Format bis zur Lebensgröße. Reproduktionen** von alten Photographien Delbildern zc. in jeder gewünschten Größe, sowie größere Bilder in schwarz und bunter **Delretouche** in naturgetreuer Ähnlichkeit.

Photographien auf email. Eisenplatten

für Monumente zc. unverwüßlich.

Geschätzte Aufträge, zu **Weihnachtsgeschenken** bestimmt, bitte mir rechtzeitig zukommen zu lassen, damit die Arbeiten sorgfältig ausgeführt werden können. 3336

Magazin für Haus- u. Küchengeräthe, Bazar für Geschenke.

Größte Auswahl. 2569 Billigste Preise. Teumer & Bönsch, Hirschberg i. Schl., Schildauerstr. 1 und 2.

Caffees,

roh und geröstet, in reichhaltigster Auswahl und zu denkbar billigsten Preisen empfiehlt **Johannes Hahn.** 3244

Kaiser = Wilhelms = Spende.

Allgemeine Deutsche Stiftung.

Protectorat: **Se. Kaiserl. u. Kgl. Hoheit der Kronprinz.** **Vortheilhafte Altersversorgung.**

Mitgliederzahl bisher 6300.

Bisherige Einlagen 950000 Mark.

Die Stiftung ist eine Sammlung des deutschen Volkes. Sie deckt die **gesamten** Verwaltungskosten aus den Zinsen des vorhandenen Grundkapitals von 1,900000 Mk., läßt ihren Mitgliedern den erzielten Gewinn in Form von **Dividenden** unverkürzt wieder zukommen.

Kein Gesundheits-Attest, keine Aufnahmegebühren. Gemachte Einlagen gehen durch Unterlassung fernerer Zahlungen nicht verlustig. Zurückziehung derselben ist gestattet.

Einzahlungen zu Gunsten Anderer sind zulässig.

Auskunft in **Hirschberg** ertheilen mündlich oder schriftlich:

Rordorf, Stadthauptkassen-Controleur, **Richter,** Kreis-Communkassen-Rendant, **Spehr,** Kaufmann.

1769

Donnerstag den 20. d. Mts. im Concerthaus Abends 8 Uhr

Concert

des Violin-Virtuosen Herrn Professor **de Ahna,** des Harfen-Virtuosen Herrn **Wilh. Posse** und der Concertsängerin Fr. **Paula Blaska.**

Billets à 2, 1,50 und 1 Mk., sowie Schüler-Billets à 50 Pf. in **L. Petzoldt's Buchhdlg.**

Eisenbahn-Fahrplan.

Abfahrt von Hirschberg.

Nach Lauban	5.40 Vorm., 10.40 Vorm., 2.2 Nachm., 7.45 Abb., 10.58 Abb.
Zu Lauban	7.4 - 12.2 Nachm., 3.30 - 9.13 - 12.25 -
In Görlitz	7.51 - 12.55 - 4.20 - 10.16 -
Zu Kohnfurt	7.41 Vorm., 12.35 Nachm., 4.7 Nachm., - - 1.1 Nachts.
Zu Berlin (Schl. B.)	4.54 - 8.59 Abb., - - 5.45 früh, 18.32 -
Nach Dittersbach	7.6 Vorm., 12.3 Nachm., 3.45 Nachm., 5.26 Nachm.
Zu	8.51 - 1.34 - 5.16 - 6.53 -
Glag	10.58 - 3.22 - 6.56 - - -
Zu Breslau	11.40 Vorm., 4.15 Nachm., 9.37 Abb., - - -
Nach Schmiedeberg	6.51 Vorm., 10.38 Vorm., 3.53 Nachm., 8.6 Abb.
Zu Lomnitz	7.14 - 11.1 - 4.16 - 8.33 -
Zu Zillertal	7.30 - 11.16 - 4.34 - 8.51 -
Schmiedeberg	7.53 - 11.34 - 4.52 - 9.9 -

Ankunft in Hirschberg.

Von Lauban, Kohnf., Görlitz, Berlin zc.	6.41 Vorm., 8.43 Vorm., 11.56 Mitt., 3.37 Nachm., 11.6 Abb.
Von Waldenburg, Glag, Breslau	10.30 Vorm., 1.37 Nachm., 5.25 Nachm., 10.48 Abb.
Von Schmiedeberg	9.3 Vorm., 11.50 Vorm., 5.6 Nachm., 10.20 Abb.
Ab Lomnitz	8.41 - 11.28 - 4.44 - 10.7 -
Zu Zillertal	8.27 - 11.14 - 4.30 - 9.53 -
Schmiedeberg	8.8 - 10.54 - 4.10 - 9.25 -